

Übersetzen von Metaphern

0. Einleitung

Metaphern werden seit jeher verwendet und stellen vor allem Übersetzer immer wieder vor Probleme. Dieses sprachliche Phänomen, das anfangs nur im Bereich der Rhetorik untersucht wurde und angeblich nur in literarischen Texten vorkam, wird heute als allgegenwärtig angesehen und ist für Wissenschaftler fast aller Bereiche, von der Linguistik bis hin zu Politik von großem Interesse. Wir begegnen ihnen öfter als uns bewusst ist. Sie sind so fest in unsere Alltagssprache integriert, dass wir sie manchmal als normale Erscheinungen auffassen oder als einfache Wörter über deren Ursprung wir selten nachdenken. Begriffe wie *Motorhaube*, *Schraube* und *Mutter* oder *komischer Vogel* verstehen wir unabhängig vom Kontext des Textes, in denen sie auftauchen. Doch wie sieht es mit *Schwarze Milch der Frühe*¹ aus? Metaphern wie diese können nur im Kontext oder mit Hilfe von Erläuterungen verstanden werden. Ich werde im Folgenden die wichtigsten Metapherntheorien vorstellen, damit ein geschichtlicher Überblick gegeben ist, und anschließend auf einige Definitionen der Metapher eingehen. Schließlich komme ich dann zur Metapher als Übersetzungsproblem und stelle empfohlene Übersetzungsverfahren vor.

1. Metapherntheorien

„Es ist also ein Tropus eine Redensweise, die von ihrer natürlichen und ursprünglichen Bedeutung auf eine andere übertragen ist, um der Rede zum Schmucke zu dienen, oder, wie die Grammatiklehrer meist definieren, ein Ausdruck, der von der Stelle, bei der er eigentlich gilt, auf eine Stelle übertragen ist, wo er eigentlich nicht gilt.“

(Quintilianus: 251)

Marcus Fabius Quintilianus, einer der ersten Metaphernforscher, fasst in diesem Zitat die antike Auffassung über Metaphern zusammen. Das, was er als Tropus bezeichnet, ist als Überbegriff für verschiedene Metaphernformen zu verstehen.

In der Sprachwissenschaft gibt es eine Vielzahl von Abhandlungen über die Metapher, ihre Bedeutung im Text und ihre Funktionsweise. Die Metapher wurde anfangs vor allem als Verschönerung literarischer Texte gesehen. Sie galt als Werkzeug des Dichters zum Argumentieren, zum Überzeugen und um Unsagbares auszudrücken. Aristoteles gilt als erster, der sich mit der Erscheinung der Bildsprache und ihrer Wirkung auseinandersetzte. Seiner Meinung nach wurden Metaphern fast nur in literarischen oder poetischen Texten und dort als ungewöhnliche, auffällige und somit attraktive Sprachform eingesetzt. Demnach erweist sich der Redner oder Dichter, der Metaphern anwendet und somit eine starke Wirkung auf die Rezipienten ausübt, als besonders begabt. Er war es auch, der die Bezeichnungen *metaphora* und *translatio* für diese zentrale semantische Figur prägte. Beide Begriffe können mit „Übertragung“ übersetzt werden. Da hier ja physisch nichts transportiert wird, kann also gesagt werden, dass die Metapher durch eine Metapher definiert wird (Kohl: 7). Bis ins 18. Jahrhundert hinein wurde sie als Teil der *elocutio* betrachtet, also des Teils der Rhetorik, der sich mit der sprachlichen Ausarbeitung befasst. In der klassischen Definition wurde das metaphorisch verwendete Wort als fremder Ausdruck beschrieben, der seinen „eigentlichen“ Platz verlassen hat und nun eine neue, ungewöhnliche Konstruktion bildet und dabei ein eigentliches, in einem gewissen Kontext zu erwartendes Element, das wörtlich zu verstehen ist, ersetzt (Bak: 13) Das Wort wird in einer übertragenen, *uneigentlichen* Bedeutung verwendet und als verkürzter Vergleich angesehen, dem lediglich das Vergleichspartikel „wie“ fehlt.

Beispiele hierfür sind:

(a) Die Sonne lacht.

(b) Die letzte Reise antreten.

(Kohl: 1)

In Beispiel (a) wird das uneigentliche Verb „lachen“ übertragen und kann durch das wörtliche Verb „scheinen“ ersetzt werden. Beispiel (b) wird aus dem Vergleich *Das Leben ist wie eine Reise* hergeleitet. In dieser Theorie, der Substitutionstheorie, wird vorausgesetzt, dass eine logische Beziehung zwischen

¹ Beginn des Gedichts *Todesfuge* von Paul Celan

dem eigentlichen und dem uneigentlichen Wort hergestellt werden kann. Hier wird in wissenschaftlichen Abhandlungen auch heute noch oft Aristoteles zitiert, der die Meinung vertrat, dass das Bilden guter Metaphern auf der Fähigkeit beruht, „Man muß aber Metaphern bilden, [...] von verwandten, aber auf den ersten Blick offen zutage liegenden Dingen, wie [...] in der Philosophie [...] das Ähnliche auch in weit auseinander liegenden Dingen zu erkennen.“ (Aristoteles: 194/195)

Mit seiner Theorie erklärt Aristoteles, dass die Metapher das eigentliche Wort ersetzt (substituiert). Schon er war der Meinung, dass eine Metapher mit einem Vergleich gleichzusetzen ist. Damit deutet er aber an, dass die Metapher nur auf ein einziges Wort beschränkt ist und somit einfach durch ein anderes Wort oder eine Paraphrase ersetzt werden könnte. Dies würde also bedeuten, dass eine Metapher einfach rückgängig gemacht werden könnte, wobei dann der ästhetische Aspekt verloren ginge.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts rückte die Metapher ins Zentrum der Debatte um die Beziehung zwischen Denken, Emotionen und Sprache. Die Metapher wurde als *Interaktion* zweier Begriffe bzw. Begriffsfelder beschrieben,² bei der ein metaphorischer Ausdruck bestimmte Merkmale eines Gegenstandes selektiv auf einen anderen projiziert, wobei beide interagieren. (Schäffner: 281) Bei der Interaktionstheorie werden die Stellung und die Funktion der Metapher in einem Kontext oder einer Äußerung untersucht. Da zwischen Metapher und Kontext eine semantische Inkongruenz herrscht, muss ein wechselseitiger Interpretationsprozess einsetzen, die Interaktion. Dies bedeutet, dass nicht mehr nur ein Wort als metaphorischer Ausdruck bezeichnet wird, sondern Wortgruppen bzw. Assoziationen. Die Metapher gilt nicht als ersetzbar, weil sonst ein gewisses Maß an Bedeutung verloren gehen würde.

Johnson und Lakoff stellten in ihrem Buch *Metaphors We Live By* fest, dass die Metapher nicht nur in der Literatur, sondern in allen Bereichen des Alltags zu finden ist und dass unser Denken und Handeln metaphorischer Natur ist (Lakoff / Johnson: 3).

Johnson war es auch, der die Wirkungsweise der Metapher als *mapping* oder Projektion bezeichnete. Es wird hier ein Bild aus einem Bereich auf einen anderen Bereich projiziert und somit in Beziehung gesetzt. Lakoff vertrat eher die Ansicht, dass ein Bereich A mit Hilfe eines Bereichs B dargestellt wird. Kohl gibt eine Übersicht über den historischen Wandel der Metaphertheorie anhand des von Goethe geschaffenen Bildes *Morgenwind umflügelt die [...] Bucht*, die ich nachfolgend in Tabellenform wiedergebe (Kohl: 41/42):

Zeit / Vertreter	Theoretischer Ansatz	Erläuterung
antike Ansicht z.B. Aristoteles, Quintilianus	Substitution	Dichter hätte auch <i>umweht</i> als Verb wählen können; es wurde also ein eigentliches Wort durch ein uneigentliches ersetzt und die Metapher hat den Platz des eigentlichen Wortes eingenommen; das Ergebnis ist stilistisch hochwertiger, aber der kognitive Inhalt gleich
	Übertragung (translatio, metaphora)	Dichter hat Flugbewegung des Vogels auf Luft übertragen und somit einen übertragenen, uneigentlichen Ausdruck verwendet
Richards (1965)	Interaktion	Dichter erzeugt Vorstellung von belebtem, vogelähnlichem Wind; Basis der Metapher ist die Leichtigkeit der Bewegung und das Element Luft; es findet also eine Interaktion zwischen der Metapher und dem Kontext statt
Johnson (1987)	Projektion / <i>mapping</i>	Dichter setzt konzeptuelle Bereiche Wind und Vogel in Beziehung, um der Vorstellung Wind Struktur zu verleihen; Bewegung der Flügel wird auf den Wind projiziert
Lakoff / Turner (1989)	A mittels B darstellen	Dichter stellt Wind mittels Vogel dar

Es ist deutlich zu sehen, dass zwar ein Wandel in der Sichtweise der Metapher stattgefunden hat, dass die Theorien aber grundsätzlich aufeinander aufbauen.

Heute findet die Metaphernforschung nicht nur im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft, sondern auch in der Philosophie, Psychologie, Neurologie und in den Wirtschafts- und Politikwissenschaften statt. In jedem der genannten Bereiche wird eine andere Herangehensweise und Fragestellung angewendet. Während für die Linguistik eher die sprachliche Form und die Rezeptionsästhetische Funktion im Vordergrund steht, beschäftigt man sich in der Philologie eher mit der Definition ihrer kognitiven Leistung, während für Wirtschafts- und Politikwissenschaften der Einfluss der Metapher auf das Handeln der Rezipienten von Interesse ist. Sie wird als komplexer Vermittler zwischen kognitiven Prozessen, der artikulierten Sprache und dem Handeln in allen Bereichen des Lebens verstanden.

² vor allem von Richards und später Black

2. Das Wesen der Metapher

2.1 Definitionen

Eine Metapher ist ein bildhafter sprachlicher Ausdruck (Schäffner: 281), der vor allem in literarischen Texten und in der Alltagssprache, aber auch in unzähligen anderen Bereichen vorkommt.

Die antike Meinung über die Metapher war, dass es sich um ein rhetorisches Element handelt, das zur Verschönerung literarischer Texte, zur Argumentation, zum Überzeugen und zum Ausdruck des Unsagbaren dient. Laut Quintilian handelt es sich um ein fremdes Wort, das seinen eigentlichen Platz verlassen hat und nun eine neue, ungewöhnliche Konstruktion bildet. Es ersetzt dabei das eigentliche, in einem gewissen Kontext zu erwartende Element, das wörtlich zu verstehen ist, das sog. *verbum proprium* (Bak: 14).

Später wurde dieser Definition aber dahingehend widersprochen, dass im Falle der Metapher nicht nur von einem Wort gesprochen werden kann. Die meisten Metaphernforscher stimmen mittlerweile der Theorie Weinrichs zu, die besagt, dass es sich bei der Metapher um das Zusammenwirken verschiedener Bildfelder handelt, die im jeweiligen Kontext mindestens ein gemeinsames Merkmal haben und bei denen eine Analogie bzw. Ähnlichkeitsbeziehung vorhanden ist (Weinrich: 283). Kjär bezeichnet diese gemeinsamen Merkmale als *tertium comparationis* (Kjär: 56). Bei der Metapher *Mein Gedicht ist ein Messer* wäre das *tertium comparationis* also die Eigenschaft, dass beide „einschneidend“ sind (Kurz: 20). Kurz vertritt die Meinung der antiken Metaphernforscher, dass Metaphern den Vergleichen ähneln, denen das Vergleichspartikel „wie“ fehlt. Dieser Auffassung wird aber heute oft widersprochen, weil eine Metapher eine andere Sinnerwartung erzeugt und die Elemente meist nicht einfach ersetzt werden können, ohne dass die Assoziation verloren ginge. Die Metapher besitzt also einen nicht ganz festgelegten Spielraum und gibt dem Empfänger viel zu denken, ohne dabei unverbindlich zu sein (Kurz: 8).

2.2 Klassifizierung der Metaphern

Eine Einteilung der Metaphern findet fast immer nach ihrem Konventionalitätsgrad statt, wobei meist nur zwei Extreme genannt werden. Metaphern, die uns exotisch erscheinen, werden als kühne, kreative oder „lebendige“ Metaphern bezeichnet. Sie können durchaus einmalig auftreten und sind meist nur im Kontext verständlich. So ist beispielsweise *Die Sonne grinst* zwar eine Abwandlung der bekannten Metapher *Die Sonne lacht*, aber sie kommt uns doch fremd, vielleicht sogar störend vor. Ohne den Kontext zu kennen kann man beispielsweise nicht sagen, ob das Verb „grinsen“ hier ironisch gemeint ist.

Das Gegenteil zur kühnen Metapher bildet die lexikalisierte Metapher. Sie ist uns oft schon so geläufig ist, dass wir sie gar nicht als Bildsprache wahrnehmen. Meist handelt es sich hier um Begriffe, die eingeführt wurden, um Bezeichnungslücken ausfüllen und so in den alltäglichen Sprachgebrauch eingegangen sind. Dazu zählen Begriffe wie *Motorhaube* oder *Maus*, aber auch *Inhalt*. Sie fallen so wenig auf, dass sie auch – metaphorisch – als „tote“ Metaphern bezeichnet werden. Je nach der Perspektive, aus der die Metapher betrachtet wird, gibt es unterschiedliche Bezeichnungen für die beiden Extremformen, die von Kohl wie folgt dargestellt werden (Kohl: 57):

	Konvention	Kreativität
diachronisch	lexikalisiert	innovativ
synchronisch	konventionell	kühn
Festigkeit	klischeehaft	wandelbar
Stärke	schwach	stark
Auffälligkeit	unauffällig, verblasst	auffällig, bildlich
Lebendigkeit	tot, schlummernd	lebendig

Kohl weist darauf hin, dass zwischen diesen Extremen ein breites Spektrum verschiedener Metapherentypen existiert. Tote Metaphern können beispielsweise wiederbelebt werden und lebendige Metaphern können durch den Konventionalisierungsprozess „sterben“ (was Kohl mit dem Einzug in Wörterbücher gleichsetzt; Kohl: 58). Bak stimmt dieser Klassifizierung weitgehend zu, unterscheidet aber nochmals zwischen lexikalisierten und konventionellen Metaphern. Er beschreibt Letztere als spezifisch für einen bestimmten Kultur- oder Zeitraum (Bak: 48).

Die Metapherarten sind nicht klar voneinander abgrenzbar, das zeigt allein schon der ständig stattfindende Konventionalisierungsprozess.

Eine andere Klassifizierung, auf die ich später noch einmal zurückkommen werde, nahm Newmark vor. Er teilte die Metaphern in *dead*, *clich *, *stock*, *recent* und *original* ein.

3. Metapher als  bersetzungsproblem

Wie schon erwähnt, stehen hinter einer Metapher eine Reihe von Konnotationen und Assoziationen. Vor allem die kühne Metapher kann beim Rezipienten Emotionen, Erfahrungen, Wertungen und Ansichten wachrufen. Der Ausdruck *hohes Tier* (lt. Kurz ein Klischee) steht beispielsweise für Verachtung und gleichzeitig Unterwürfigkeit (Kurz: 24). Diese beiden Konnotationen werden nicht explizit ausgedrückt, aber widergespiegelt, verkörpert. Die Natur der Metapher, ihre Bildhaftigkeit, regt den Empfänger zum Nachdenken an. All dies macht die Metapher offensichtlich zum  bersetzungsproblem. Der Übersetzer hat die wichtige Aufgabe, die Metapher so in die Zielsprache zu übertragen, dass die Emotionen, Erfahrungen, Wertungen und Ansichten möglichst vollständig erhalten bleiben. Um dies zu gewährleisten, muss der Übersetzer entscheiden, ob er die Metapher beibehält oder nicht, ob er eine originale, in der Zielsprache einmalige Formulierung wählt oder die allgemeine, erläuternde Benennung (Bak: 77).

Bak gibt die Standpunkte verschiedener Wissenschaftler unter anderem die von Lev y, Reiß, Stolze, Hofmann wieder. Auch hier lässt sich feststellen, dass die vorgeschlagenen Verfahren aufeinander aufbauen und meist komplementär zu betrachten sind, also sich nicht gegenseitig ausschließen. Lev y stellt beispielsweise fest, dass Übersetzer poetische Bilder mit Vorliebe erläutern oder umschreiben (Lev y: 118) und Reiß weist darauf hin, dass die anzuwendende  bersetzungsstrategie vom Texttyp abhängt, vor allem von der Formbetontheit des Textes.

4.  quivalenztypen

Beim übersetzen der Metapher kommt, wie bei anderen Texten auch, das Problem auf, ob die zu übersetzende Einheit genau so von der Ausgangssprache in die Zielsprache übertragen werden kann, wie sie im Ausgangstext verwendet wurde, und wie genau der Übersetzer dabei vorgehen sollte bzw. kann; also wie  quivalent die Übersetzung wird. Bak stellt eine Übersicht zu den  quivalenztypen der Metaphern bersetzung auf, die von ursprünglich von Hofmann entwickelt wurde und mit den meisten der im vorhergehenden Punkt erwähnten Auffassungen korrespondiert (nach Bak: 78):

1. semantische und pragmatische, 1:1-Übereinstimmung zwischen AS- und ZS-Bild
→ gilt als Idealfall und kann durch Substitution oder wörtliche Wiedergabe übersetzt werden
2. Bildverlust; 1:0-Übereinstimmung
→ kann aus verschiedenen Gründen geschehen, z.B. Ästhetik, die Fremdartigkeit der Metapher in der Zielkultur, der Übersetzer erkennt die Metapher nicht als solche oder Reimzwang;
kann Form einer  bersetzungsl cke oder einer nicht-metaphorischer Paraphrase annehmen
3. Bild berh hung; 1: viele Übereinstimmungen
→ die metaphorische Wendung ist im Zieltext poetischer als sie im Ausgangstext war;
es gibt die qualitative und die quantitative Bild berh hung

Es gibt noch einige andere  quivalenztypen, wie beispielsweise die Bildschw chung, bei der pragmatische und semantische Einbußen gemacht werden, die ZS-Metapher also nicht alle Assoziationen der AS-Metapher wiedergibt, und die Metaphorisierung oder Addition (0:1-Übereinstimmung), bei der im Zieltext eine Metapher gewählt wird, obwohl im Ausgangstext kein metaphorischer Ausdruck vorhanden war.

5. Metaphern bersetzung

5.1  bersetzbarkeit von Metaphern

Es ist offensichtlich, dass Metaphern wie *Die Sonne lacht* problemlos in verschiedene Sprachen übersetzt werden können und dabei ihr Konnotationenfeld gr o tenteils beibehalten. Dies liegt vor allem daran, dass die Sonne als angenehmes Element der Natur bei den verschiedenen Kulturen bekannt ist. Beruhend auf seiner Theorie der Bildfelder vertritt Weinrich die Meinung, dass Metaphern besser übersetzbar sind als

Wörter, wenn das mit der Metapher verbundene Bildfeld in Ausgangs- und Zielkultur gleichermaßen vorhanden ist (Weinrich: 287). Während Hofmann und von den Broeck davon ausgehen, dass es einfacher ist, kühne Metaphern zu übersetzen als lexikalisierte, weil sie u. U. wörtlich oder phantasievoll in die ZS übertragen werden können, werden sie von anderen als unübersetzbar eingestuft. Die Metaphern werden bei der Übersetzung innerhalb ihrer Metaphorizität oft verändert, verflacht oder verschoben (Bak: 85). Koller pflichtet dem in gewisser Hinsicht bei, indem er schreibt, dass „viele Übersetzungen so viel weniger kühn, so viel vorsichtiger [sind] als das Original“ (Koller: 258), also das Original nicht ausreichend wiedergeben.

Da der Grad der Konventionalisierung einer Metapher aber auch von Kultur zu Kultur variiert, werden einige konventionelle Metaphern ebenfalls für unübersetzbar erklärt (beispielsweise von Bak: 72). Hier kann eine Überpoetisierung auftreten, indem beispielsweise eine verblasste Metapher wiederbelebt wird. Ein Problem kann auch dadurch entstehen, dass eine Metapher beim Übersetzer eine andere Assoziation hervorruft, als von Sender intendiert. Durch die so entstehende Subjektivität kann es zu Fehlern bei der Übersetzung und Missverständnissen kommen.

5.2 Verfahren zur Übersetzung von Metaphern

Aus den meisten übersetzungswissenschaftlichen Beiträgen geht hervor, dass es keine festen Regeln zur Übersetzung von Metaphern geben kann, weil sie viel zu kontextabhängig sind. Der Idealfall, also die Möglichkeit, die Metapher wörtlich zu übersetzen und somit alle Konnotationen in der Zielsprache wiederzugeben, tritt nur sehr selten auf. Es werden aber verschiedene präskriptive Übersetzungsstrategien angeboten, von denen die folgenden drei als Hauptverfahren gesehen werden (zitiert nach Schäffner: 282)³:

- 1) direkte / wörtliche Übersetzung: Wiedergabe des im AS-Text verwendeten sprachlichen Bildes durch das gleiche sprachliche Bild im ZS-Text bei Beibehaltung des Sinns.
Bsp.: Peter ist ein Fuchs. → Peter is a fox. → Peter es un raposo.
- 2) Ersetzung / Substitution: Substitution des im AS-Text durch eine ZS-Metapher mit vergleichbarem Sinn und/oder vergleichbaren Assoziationen.
Bsp.: The surest building block will be free and fair elections.
→ Der sicherste Eckpfeiler sind freie und faire Wahlen.
→ El pilar más importante son elecciones libres y limpias.
- 3) Umschreibung / Paraphrase: Wiedergabe des im AS-Text verwendeten sprachlichen Bildes durch einen nichtmetaphorischen ZS-Ausdruck (Entmetaphorisierung).
Bsp.: Acabo de pasar la noche en blanco.
→ Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen.

Newmark hat für seine fünf Metapherentypen ebenfalls Übersetzungsverfahren entwickelt, die größtenteils an die genannten Verfahren angelehnt, aber noch erweitert sind:⁴

Metapherentyp nach Newmark	empfohlene Übersetzungsverfahren
<i>dead</i> (tote Metapher)	stellt kein ÜS-Problem dar, da sie keine Entscheidung verlangen
<i>clich�</i> (Klischee)	<ul style="list-style-type: none"> • Entmetaphorisierung • direkte / wörtliche Übersetzung
<i>stock</i> (lexikalisierte Metapher)	<ul style="list-style-type: none"> • Reproduktion des gleichen Bildes • Ersetzung des AS-Bildes durch ein in ZS übliches Bild • Metapher → Vergleich (mgl. Verlust der Schockwirkung) • Metapher → Vergleich + Sinnangabe • Metapher → Sinnangabe durch nichtmetaphorischen Ausdruck • Tilgung (aber nicht in autoritativem / expressivem Text) • gleiche Metapher + Sinnangabe
<i>recent</i> (innovative Metapher)	<ul style="list-style-type: none"> • Sinnangabe • direkte / wörtliche Übersetzung, in Anführungszeichen gesetzt
<i>original</i> (einmalige, kreative Met.)	<ul style="list-style-type: none"> • Originalität im Vordergrund: Erhaltung (direkte / wörtliche ÜS) • schmückendes Element: kann ignoriert / getilgt werden

³ Die spanischsprachigen Beispiele sowie das Beispiel für 3) habe ich selbst hinzugefügt.

⁴ Die Verfahren sind zu finden bei Schäffner: 283. Ich habe sie der Übersichtlichkeit halber in Tabellenform gebracht.

Die Entscheidung, welches dieser Verfahren angewendet werden sollte, hängt vor allem vom Übersetzer, aber auch von Kontext und Texttyp ab. Wichtig ist es, dass der Übersetzer um die Bildfelder der Ausgangskultur und die der Zielkultur weiß, um entscheiden zu können, wie eine Metapher übersetzt werden kann. Beispielsweise kann die Metapher *ein Wort prägen* problemlos in unsere verschiedenen Nachbarsprachen übertragen werden, weil das Bildfeld auf den gleichen Erfahrungen beruht und das sprachliche Weltbild der europäischen Kulturen weitgehend gleich ist (vgl. Weinrich: 287). Wie wir aber wissen, ist dies nur sehr selten der Fall.

Letztendlich ist es der Übersetzer, der die kulturelle Kompetenz besitzen oder sie sich aneignen muss und der die Entscheidung treffen muss, wie und ob er die Metapher in die Zielsprache überträgt.

6. Bibliografie

Aristoteles; Sieveke, Franz G. (1993): *Rhetorik*. Hg. und übers. von Franz G. Sieveke. 4. Auflage. München: Fink.

Bak, Pawel; Katny, Andrzej (Hrsg.) (2007): *Die Metapher in der Übersetzung. Studien zum Transfer der Aphorismen von Stanislaw Jerzy Lec und der Gedichte von Wislawa Szymborska*. In: Danziger Beiträge zur Germanistik Bd.20. Frankfurt: Peter Lang.

Kjär, Uwe (1988): *Der Schrank seufzt: Metapher im Bereich des Verbs und ihre Übersetzung*. Dissertation. Göteborger germanistische Forschungen. Göteborg.

Kohl, Katrin (2007): *Metapher*. Stuttgart: Metzler.

Koller, Werner (1997): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 5., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Quelle & Meyer.

Kurz, Gerhard (1997): *Metapher, Allegorie, Symbol*. 4., durchgesehene Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Lakoff, George / Johnson, Mark (1992): *Metaphors we live by*. 9th edition. Chicago: Chicago University Press.

Levý, Jiří (1969): *Die literarische Übersetzungstheorie in der Kunstgattung*. Dt. von W. Schamschula. Frankfurt/Main: Athenäum Verlag.

Quintilianus, Marcus Fabius; Rahn, Helmut (Hrsg.) (1995): *Institutionis oratoriae. Libri XII / Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher. Hg. und übers. von H. Rahn*. Band 2. Dritte Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Schäffner, Christina: *Metaphern*. In: Mary Snell-Hornby / Hans G. Hönig / Paul Kußmaul / Peter A. Schmitt (Hrsg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 281-284.

Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*. 1. Auflage. Stuttgart: Klett.